

Ein Elefant ging durchs Nadelöhr

Zehn Jahre Information und Consulting. Höchste Zeit für einen Rückblick in der NÖWI - mit allem, was dazu gehört: Zahlen, Daten, Fakten.

Im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrtausends wurde immer deutlicher, dass sich sowohl einige traditionelle als auch neue Berufe auf eine Art entwickelten, die kaum mehr etwas mit dem bisherigen Verständnis von Gewerbe und Handwerk zu tun hatte.

Dem versuchte die neue Führung der WKO unter Präsident Christoph Leitl gerecht zu werden, indem sie beschloss, eine neue Sparte zu gründen, in der die sogenannten wirtschaftsnahen Dienstleister, so die damalige offizielle Bezeichnung, eine gemeinsame Heimat finden könnten. Sie nannten sie die Sparte IC, also Information und Consulting.

In der neuen, der siebenten Sparte fanden sich so scheinbar unterschiedliche Berufsgruppen wie die Abfallwirtschaft, die Buch- und Medienwirtschaft, Finanzdienstleister, Immobilienmakler, Ingenieurbüros, Unternehmensberater und Informationstechnologen mit den Buchhaltungsberufen, die Werbewirtschaft und die Versicherungsmakler, plötzlich zusammen. Jeder von denen fragte sich zunächst: Was macht denn der Andere da?

Bald schon zeigte sich jedoch, auch durch tatkräftige wie ideelle Unterstützung, dass den unterschiedlichen Fachgruppen mit einer Vielzahl von speziellen Berufen weit mehr gemeinsam ist, als ursprünglich angenommen und vordergründig sichtbar: Allen ist nämlich gemeinsam, dass sie immer mehr beratungsintensiv und IT-abhängig arbeiten müssen, um im Wettbewerb bestehen zu können, und dass soziale Kompetenz



Foto: z. V. g.

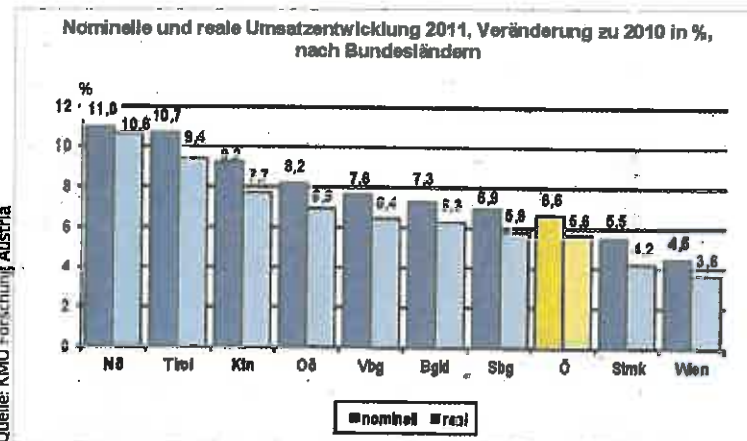
„Dienen wird immer noch mehr mit Unterordnung und Erniedrigung verbunden als mit Nutzen und Unterstützung.“

Spartenobmann
Gerd Prechtl

ein Schlüsselfaktor für den geschäftlichen Erfolg ist. Zehn Jahre nach der Gründung der Sparte IC kann die Wirtschaftskammer auf eine Erfolgsstory

sondergleichen zurückblicken, obwohl wahrscheinlich nicht allen in der Organisation oder den beobachtenden Medien so wirklich bewusst ist, was sich in diesem Bereich wirklich abspielt hat, und zwar auch während und trotz der Krise.

Mit deutlich mehr als 20.000 Mitgliedern gehört die Sparte IC zu den dynamischsten Sektoren der heimischen Wirtschaft. Diese Zahlen beeindruckend und zeigen auch die Dynamik unserer blau-



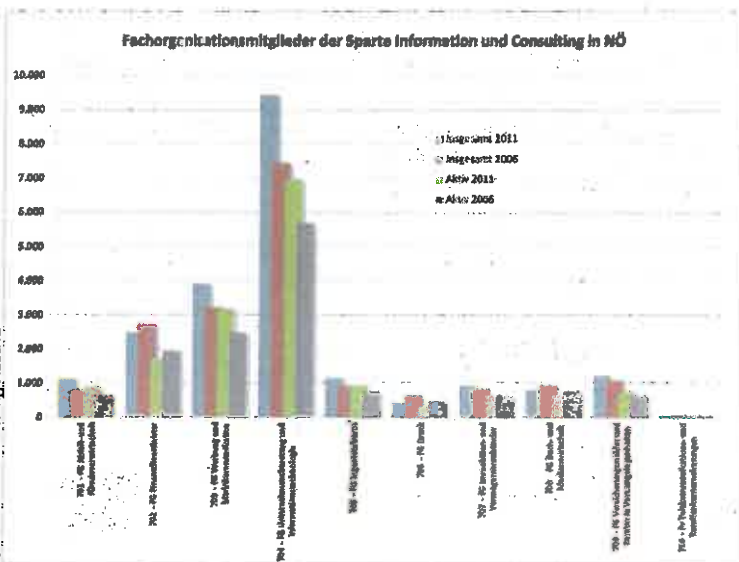
Im Ö-Durchschnitt stieg der Umsatz 2011 gegenüber 2010 nominell um 6,6 %, in derselben Zeitspanne stieg der NÖ Spartenumsatz um 11%! Noch sichtbarer wird die Leistungskraft unserer Betriebe im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Wachstumsentwicklung in Österreich: Das BIP verzeichnete ein Plus von 5,5 %.

gelben UnternehmerInnen. Dennoch stellen sich auch in dieser so erfolgreichen Sparte, so wie in der gesamten Wirtschaft, einige entscheidende Fragen: Wie weit kann die Dienstleistung zu einer Welt in Balance beitragen, wie können Unternehmen voneinander lernen und Dienstleistungen weiterentwickeln, welche Antworten haben wir als Dienstleister auf den demografischen Wandel, wie können Nachhaltigkeit und Effizienz von Ressourcen als Dienstleistung Erfolg bringen, wie können Produkte und Dienstleistungen erfolgreicher verbunden werden, wie kann

der Dialog zwischen Wissenschaft und Wirtschaft intensiviert werden und wie kann Dienstleistung als Exportfaktor konkretisiert und gesteigert werden?

Zu diesen zentralen Fragen sowie zu den persönlichen Interessen und Sorgen der Mitglieder veranstaltet die Sparte IC im Herbst einen Dienstleistungskongress, der Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung wird aber nicht nur die Frage nach dem Stellenwert der Dienstleistungsberufe für die Stärkung der Realwirtschaft sein, sondern auch die Frage, wie die Dienstleistungsgewinnung insgesamt in Österreich gestärkt werden kann.

Denn immer noch scheint es so zu sein, dass die Ambivalenz des Begriffs „Dienen“ in Österreich eher mit Unterordnung und Erniedrigung als mit Nutzen und Unterstützung verbunden und auch so empfunden wird. Diese fatale Einstellung ist leider auch in der Wirtschaft - von rühmlichen Ausnahmen abgesehen - weit verbreitet. Dies ist aber nicht die „Schuld“ der Unternehmen, sondern die Folge einer jahrhundertalten Kultur der missverstandenen Bedeutung von „Dienen“, an deren besserem Verständnis zu arbeiten es sich allemal lohnt.



Quelle: KMW Forschung Austria